

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h

Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—

Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Sonntag, den 22. September 1918. Nr. 254.

TELEGRAMME.

Der Vorschlag unserer Regierung

Kampfstimmung gegen Clemenceau

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 21. September.

Nach Informationen aus Paris lassen sich die Umrisse eines neuen heftigen Kampfes gegen Clemenceau deutlich erkennen. Nicht nur die radikalen Sozialisten, sondern auch die Mehrheitssozialisten von der Couleur Thomas und zahlreiche bürgerliche Gruppen der Kammer machen aus ihrer Ueberzeugung keinen Hehl, daß Clemenceaus vorschnelles Vorgehen ein politischer Schachzug war, der eine überlegte gründlich erörterte Antwort an die Mittelmächte unmöglich machen sollte. Das wird Clemenceau in der Kammer nicht geschenkt bleiben. Es ist ohne Zweifel, daß seine letzte Hetzrede die Agitation für eine ablehnende Haltung an die Mittelmächte verstärkt habe.

Franzosen gegen Wilson.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 21. September.

„Le Populaire" übt an der voreiligen Antwort Wilsons auf die Note Burians sehr scharfe Kritik. Amerika gebe mit der Ablehnung nicht nur ein Beispiel des ärgsten Chauvinismus, sondern es schreibe jenen Verbündeten, die vielleicht entgegenkommender denken würden, ihre Haltung vor. Der Rest der Ausführungen des Blattes wurde von der Zensur gestrichen.

Die „Humanite" tadelt den gehässigen Ton, in dem die meisten Pariser Blätter, besonders der „Matin", die österreichische Note ablehnen. Derartige Ausfälle seien ungemein schädlich. Die Entente müsse auf die Note in irgend einer Form eine Antwort erteilen. Man dürfe heute vor dem Volke mit dem Worte „Frieden" kein willkürliches Spiel treiben.

Ein Armeebefehl Fochs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 21. September.

„Petit Journal" meldet von der Front: Ein Armeebefehl General Fochs erklärt den Truppen den feindlichen Friedensantrag und mahnt zur Anspannung aller Kräfte für die ferneren Aufgaben.

Eine Kritik der Londoner Arbeiterkonferenz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 21. September.

„La Bataille" knüpft an die Beratungen der Londoner Arbeiterkonferenz keine Hoffnungen. Während Henderson, Macdonald und Huysmans eine schöne Rolle spielen, seien die französischen Sozialisten nur durch Männer der Mehrheit wie Thomas und Renaudel vertreten. Gompers sei ein verkappter Kapitalist, die Vertreter Italiens Rosetto und Vertellini seien alles andere, nur keine Sozialisten. Dazu komme, daß der berüchtigte Kerenski in der Leitung der Konferenz Sitz und Stimme habe. Die Tagung müsse unter diesen Umständen als eine reine Komödie bezeichnet werden.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 21. September 1918. Wien, 21. September 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Eine feindliche Unternehmung gegen Stellungsteile im Tonaleabschnitt wurde durch unser Vernichtungsfeuer im Keime erstickt. In den Judicarien, im Conceitale, bei Mori und auf der Hochfläche örtliche Kleinkämpfe. Zwischen Brenta und Piave beschränkte sich der Italiener nach den Misserfolgen der letzten Tage auf schwächere Vorstösse gegen unsere Tassonstellungen am Monte Pertica, die alle restlos abgewiesen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei den k. u. k. Truppen nichts von Belang.

Albanien:

Keine nennenswerte Gefechtstätigkeit

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 21. September 1918. Berlin, 21. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Oestlich von Merkhem wurde ein belgischer Teilangriff abgewiesen. Rege Erkundungstätigkeit zwischen Lys und Scarpe. Bei Abwehr englischer Bataillone, die nördlich von La Bassee vorstiessen, machten wir 50 Gefangene.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Zwischen Gouzeaucourt und der Somme zeitweilig starke Artillerietätigkeit. Ein englischer Teilangriff nordwestlich von Bellicourt scheiterte vor unseren Linien. Südlich der Somme nahmen wir unsere noch weit vor der Stellung belassenen Vortruppen auf diese zurück und räumten somit auch Essigny le Grand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Vauxillon und Jouy folgten am Abend heftigem Feuer feindliche Angriffe. Auf dem Höhenrücken westlich von Jouy fasste der Feind Fuss. Im Uebrigen wurde er abgewiesen.

Bei den

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht von Württemberg

keine besondere Gefechtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Vereitelte Intervention des Bundesrates.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 21. September.

Nach einer Mitteilung der „Gazette des Lausanne" hatte sich vor Zusammentritt des Bundesrates unter den Konservativen des Parlamentes

eine Bewegung zur Besprechung der österreichisch-ungarischen Note geltend gemacht. Es war von der Einbringung einer Tagesordnung die Rede, in der die Intervention des Bundesrates gefordert werden sollte. Welsche Kantonalräte, die davon Wind bekommen hatten, legten sich ins Mittel und die Sache verlief im Sande.

Das deutsche Episkopat an den Papst

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 21. September.

Das deutsche Gesamtepiskopat richtete an den Papst die Bitte, den österreichisch-ungarischen Friedensschritt mit seinem ganzen Einfluß zu unterstützen.

Ein einziges amerikanisches Blatt für unsere Note.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 21. September.

Die „Münchner Zeitung" meldet aus dem Haag:

Aus Washington meldet die „Times", daß von den großen amerikanischen Blättern nur die „New-York Times" dafür eintrat, daß die Wiener Note angenommen werde und auf einer Konferenz, wie der vorgeschlagenen, der Versuch gemacht werde, die Mittelmächte von ihrem bisherigen Standpunkt abzubringen.

Canada schliesst sich Amerika an.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 21. September.

Die „Times" melden, dass die kanadische Regierung vollkommen auf dem Standpunkte der amerikanischen Regierung bezüglich der österreichisch-ungarischen Note steht.

Eine geheime Funkenstation bei Prag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Prag, 21. September.

Die Behörden forschen in der Umgebung nach einer geheimen Funkenstation und arbeiten besonders bei Rican und Sbraslavitz besonders intensiv. Auf diese beiden Orte weist die Richtung der elektrischen Wellen. Der Besitzer der geheimen Funkenstation arbeitet während der Nacht, während er seine Station bei Tag vor den Behörden verborgen hält.

Italien — ausgepumpt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 21. September.

Die „Münchner Zeitung" meldet aus Lugano: Der König von Italien erklärte dem Hauptschriftleiter des „Matin", ein Beweis, welche Begeisterung im italienischen Volk herrsche, sei, daß es in ganz Italien keinen gesunden Mann im militärpflichtigen Alter gebe, der nicht militärische Dienste leistet. Nur Frauen, Kinder und Greise versehen die Heimarbeit. Diese ungewohnte Feststellung beweist, daß Italien am Ende seiner Kraft angelangt ist und erklärt auch den italienischen Hilfeschrei nach den Amerikanern.

Peru gegen den Krieg mit Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Madrid, 21. September.

Die „Agencia Americana" meldet aus Lima: Die peruanische Kammer lehnte in geheimer Sitzung den Antrag einer sofortigen Kriegserklärung an das Deutsche Reich ab.

Der Rücktritt Capelles bevorstehend?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 21. September.

Die Beurlaubung des Staatssekretärs von Capelle unter ausdrücklicher Ernennung eines Stellvertreters bereitet auf den Rücktritt des Admirals vor. Daß sein Gesundheitszustand nicht fest sein soll, wird nicht als Ursache betrachtet. Schon bei Berufung des Admirals Scheer zum Admiralsstabschef an Stelle des Admirals von Holtzendorff wurde darauf hingewiesen, daß an die Spitze Männer gehören, die den neuen Seekrieg aus eigener Erfahrung kennen. Dies trifft auf Herrn von Benke zu.

Die finnische Thronfrage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt a. Main, 21. September.

Die hiesige sozialdemokratische „Volksstimme" berichtet, es sei dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen nahegelegt worden, er möge zustimmen, daß die finnische Thronfrage in Schwebe bleibe. Er könne sich vorläufig auf fünf Jahre zum Reichsverweser wählen lassen, während die endgültige Entscheidung dem finnischen Volke für später vorbehalten bleiben solle. Dadurch könne verhindert werden, daß die finnische Thronfrage später ein schweres Hindernis bildet. Die Stellung des Prinzen zu dieser Angelegenheit ist noch unbekannt.

Canadische Unabhängigkeitsbestrebungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 21. September.

In Canada macht sich eine Bewegung geltend, die darauf hinzielt eine Trennung zwischen Canada und Grossbritannien durchzuführen. Canada soll in Hinkunft als unabhängiger, republikanischer Staat bestehen und mit England nur durch Bande der Freundschaft verknüpft bleiben.

Dänisch-amerikanisches Abkommen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 21. September.

Reuter meldet aus Washington: Ein dänisch-amerikanisches Handels- und Schiffahrtsabkommen wurde abgeschlossen. Dänemark erhält jährlich 352.000 Tonnen Lebensmittel und stellt dafür Amerika und seinen Verbündeten Schiffsraum zur Verfügung.

Angeschwemmte Offiziersleichen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Petersburg, 21. September.

Während der letzten Sturmtage wurden an der Newa zahlreiche Leichen von Offizieren an das Land geschwemmt. Es dürfte sich um die in Kronstadt hingerichteten Offiziere handeln, die sich geweigert hatten den Befehlen der Sowjetregierung nachzukommen.

Hinrichtung von 6 Popen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Petersburg, 21. September.

In Kronstadt wurden sechs Popen hingerichtet, welche Verbindungen mit der Entente unterhalten hatten.

Ein Orkan in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 21. September.

Gestern wütete in den Abendstunden ein orkanartiger Sturm in der Stadt, die Telephon- und Telegraphenleitungen wurden vielfach zerstört und an ihrer Wiederinstandsetzung die ganze Nacht gearbeitet. Auch der Strassenbahnbetrieb war gestört.

Verschiedenes.

Die günstige Ernte. Die landwirtschaftliche Lage in der Monarchie ist wesentlich günstiger als im Vorjahre. Abgesehen von der in Aussicht genommenen und hoffentlich auch zur Durchführung kommenden strafferen Bewirtschaftung der Ernte, der schärferen Rationierung des Verbrauches und der höheren Ausmahlungsquote könnte vielleicht der bessere Ernteausfall theoretisch die Möglichkeit einer aus dem Eigenen schöpfenden Selbstversorgung geben. Die aus agrarischen Kreisen stammenden niedrigen Schätzungsziffern dürften schon aus dem Grunde unrichtig sein, weil die Ablieferungen in Ungarn ein Mehrfaches dessen betragen, was im Vorjahre in dem gleichen Zeitraume zugeführt wurde, und auch in Böhmen viele Aufbringungsgebiete ihre auf Grund der geschätzten Ergebnisse vorgeschriebenen Requirierungsmengen freiwillig erhöht haben. Das neue Produkt, das zumeist trocken hereingebracht wurde, lässt sich gut verarbeiten und ergibt, weil das Korn gut geraten ist, eine reichliche Mehlausbeute. Die ungarischen und österreichischen Mühlen sind dadurch in die Lage versetzt, ihre volle Kapazität auszunützen, zumal auch die Kohlenbelieferung in der letzten Woche eine bessere war. Für die Entwicklung der Spätfrüchte, für Obst und Wein wäre jetzt eine letzte Reihe schöner, sonniger Tage von grösster Wichtigkeit.

Brot aus Gras. Auf der Suche nach Ersatzstoffen zur Brotbereitung ist man in Schweden darauf verfallen, Gras zur menschlichen Ernährung heranzuziehen. Prof. J. C. Johansson hat im Auftrage des schwedischen Landwirtschaftsministers hierüber Versuche angestellt, und deren Ergebnis ist, wie aus Stockholm berichtet wird, recht befriedigend ausgefallen. Das Gras, um das es sich dabei handelt, ist das Wiesenlieschgras, auch Timotheusgras genannt („Phleum pratense L."), eine Grasart, die auch in Deutschland an trockenen Rainen, Ackerrändern und Wegen allenthalben massenhaft vorkommt und als geschätzte Futterpflanze überdies stellenweise angebaut wird. Johannsson hat durch seine Untersuchungen festgestellt, daß dieses Gras im Notfalle zur Brotstreckung verwandt werden kann, doch soll die Menge 50 Gramm täglich auf den Kopf nicht übertreffen. Nur wenn das Gras besonders zeitig geschnitten wird, ist eine größere Tagesmenge zulässig. Was die Verwendbarkeit für den Bäcker angeht, so hat sich herausgestellt, daß die Grasart, richtig getrocknet und vermahlen, mit Roggen zusammen verbacken ein wohlschmeckendes Brot gibt. Unmöglich jedoch war es, aus Timotheusgras allein oder zusammen mit Fett, Zucker oder Eiern irgendein genießbares Nahrungsmittel herzustellen.

Der Züricher Ehescheidungsturm. Die Stadt Zürich besaß in früheren Jahren einen Turm, der einsam am Ufer des Sees stand und außer seinem Zweck als Wachtturm noch einen ganz besonderen zu erfüllen hatte. In ihm befand sich nämlich ein Zimmer, in dem Ehepaare, die beim Gericht ihre Scheidung beantragt hatten, vor der gerichtlichen Verhandlung über die Klage zwei Wochen lang eingeschlossen wurden. Das Zimmer enthielt nur ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und von allen sonstigen Gebrauchsgegenständen, wie Messer, Gabel, Löffel, Handtuch, nur je ein Stück, so daß das entzweite Ehepaar in allen Dingen auf gegenseitige Nachgiebigkeit angewiesen war. Darin lag ein starker Zwang zur Verträglichkeit, und er hatte auch nicht selten Erfolg, denn manches veruneinte Ehepaar hat sich in den vierzehn Hafttagen wieder vertragen und die Scheidungsklage zurückgenommen. Waren aber die beiden Wochen um, ohne daß die Leute einander wieder näher gekommen waren, so wurde die Scheidung vom Gerichte ausgesprochen. Der Turm wirkte übrigens schon durch sein bloßes Vorhandensein auf die Verträglichkeit der Eheleute ein, denn die öffentliche „Abbüßung" der einer Haftstrafe gleichkommenden zwei Wochen schreckte nicht wenige vor der Scheidungsklage zurück.

Lokalnachrichten.

Kartoffelversorgung. Der Magistrat verlautbart durch Maueranschläge, dass die Bewohner der Stadt mit Kartoffeln versorgt werden. Die Ausgabe der Kartoffel, die gegen Legitimationen abgegeben werden, beginnt im Oktober. Bisher sind 100 kg pro Kopf bis Juni 1919 vorgesehen. Der Vorgang der Ausgabe der Legitimationen, der Einzahlung und Abgabe der Kartoffel ist mit dem vorjährigen identisch.

Die Wohnungsnot in Krakau war Gegenstand einer gestern unter dem Vorsitze des Vizepräs. Sare abgehaltenen Sitzung. Es wurden mehrere Anträge des Gemeinderates Dr. Frühling, die auf Linderung dieser Kalamität abzielen, angenommen.

Metallrequisition. Die nachträgliche Kommission für die Metallübernahme für Kriegszwecke wird Montag, den 23. d. M. in der Podzamczegasse 30 von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Mittag amtieren.

Die Flüchtlinge, die angesichts drohender Feindesgefahr ihre Wohnstätten freiwillig verliessen, sind laut Erlass des Ministeriums des Innern im Bezuge der staatlichen Unterstützungen, den Evakuierten gleichzustellen.

Die Konfiskationen durch Gendarmen und andere Kontrollorgane bildeten Gegenstand von Interpellationen im Gemeinderat. Präsident Federowicz gab die gewünschten Aufklärungen und ersuchte, von jedem bekanntwerdenden Fall ihn persönlich zu verständigen.

Die Gerichtsverhandlung gegen die Banknotenfälscher, die im April vorigen Jahres in Dębniki von der Polizei verhaftet wurden, hat gestern vor den Geschwornen begonnen. Es sind drei Männer und zwei Frauen der Banknotenfälschung angeklagt. Die Verhandlung dürfte heute beendigt werden.

Die Wohltätigkeitsakademie, welche die Superarbitrierungsabteilung des Schützenregiments Nr. 33 im Militärkasino veranstaltete, brachte nicht nur den Künstlern: den Damen Charwat, Fronz, Irik und Kaminska und den Herren Charwat, Dobrzanski, Prof. Kopystynski, Mayer einen vollen Erfolg, sondern führte auch dem wohltätigen Zweck (Witwen- und Waisenfonds des Schützenregiments Nr. 33) den namhaften Betrag von 1637 Kronen zu. Um die Veranstaltung des in jeder Hinsicht vorzüglich gelungenen Abends machte sich Herr Hauptmann Bolo Spaleny besonders verdient.

Kino Uciecha. Ein solch vorzügliches Programm war schon lange nicht zu sehen. Ein amerikanisches Drama „Die Welt der wilden Tiere" bringt Naturaufnahmen, die geradezu fabelhaft sind. Affen, Löwen, Tiger, Leoparden werden zusammen mit Menschen gezeigt und es ist erstaunlich, wie es möglich war, diese Kombinationen in den Film zu bekommen. Dem Drama folgt ein zweiaktiges Lustspiel mit dem amerikanischen Meisterkomiker Chaplin. Ein derartig wahnsinniges, echt amerikanisches Durcheinander, derartige halsbrecherische Hetzjagden, Gliederverrenkungen und Blödsinnigkeiten wurden hier im Kino noch nicht gezeigt. Das Publikum schrie vor Lachen und klatschte begeistert Beifall, wie er im Kino selten ertönt.

„Die Jungens aus der Paulstraße", der erschütternde Bubenroman Molnars, der in deutscher und ungarischer Sprache Tausende und Abertausende entzückt und zu Tränen gerührt hat, ist nun als Film erschienen und wird im „Kino Zachęta" zur Vorführung gebracht. Was man bisher an Kindern und heranwachsenden Jungen im Kino bewundert hat, verblaßt gegen die ungarischen kindlichen Filmdarsteller, die es in jeder Hinsicht mit den erwachsenen Filmgrößen aufnehmen können. Die szenerischen Bilder sind mit der den ungarischen Filmerzeugnissen eigenen Meisterschaft gestellt, die photographischen Aufnahmen Kunstwerke. Der Film wirkte auch dementsprechend und es gab namentlich nach der ergreifend gespielten Schlußszene echtes Schluchzen und Weinen im Hause.

Kleine Chronik.

Auf Trotzkij wurde ein Revolverattentat verübt. Der Täter, ein Linkssozialrevolutionär, wurde verhaftet.

In Frankreich fand eine grosse Eisenbahnkatastrophe statt. Zwischen Dijon und La Roche stiessen zwei vollbesetzte Züge zusammen, wobei ungefähr 30 Personen getötet, viele andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der Staatssekretär von Payer wurde von seinem Urlaub unerwartet wieder nach Berlin rückberufen.

In der schwedischen Armee sind in den letzten Tagen 21.029 Soldaten an Grippe erkrankt, wovon 78 starben.

22. September.

Vor vier Jahren.

Die 4. finnische Schützenbrigade wurde bei Augustow geschlagen. — Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich von Vordun überschritt siegreich den Ostrand der Côte Lorraine.

Vor drei Jahren.

An der Ikwa heftige Artilleriekämpfe. — Gegen den Monte Piano erhöhtes italienisches Geschützfeuer. — Zwischen Souchez und Neuville brachen französische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen.

Vor zwei Jahren.

Oestlich Swiniuchy warfen wir frisch angesetzte russische Kräfte im Gegenstoss zurück. — Von der Südwestfront werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. — Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranatenkämpfen im Somme- und Maasgebiete ist aus dem Westen nichts von Bedeutung zu berichten.

Die Artillerie vor dreihundert Jahren.

Von Hauptmann Ing. Otto Böhm.

Eine historische Studie Oberst Anton Christls befaßte sich jüngst in den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" mit der Entwicklung der Artillerie und der technischen Truppen und berichtet in interessanter Weise darüber, welche Fortschritte Geschütz- und Pionierzeug seit dem dreißigjährigen Kriege von hundert zu hundert Jahren machten.

Gerade jetzt vollendet sich das dritte Jahrhundert, seit der unheilvolle Brand entstand, der das damalige Mitteleuropa dreißig Jahre lang verwüstete. Die Rebellen hatten im Juni 1618 den Kampf gegen die Kaiserlichen begonnen. Da erst erfolgte die Zusammenstellung einer Feldartillerie, die freilich nur eine geringe Anzahl von Geschützen umfaßte. Zu ihrem Kommandanten wurde der Obrist Hans Philipp Fuchs, der nicht Artillerist vom Fache war, als „Feldzeugmeister in Böhmen" ernannt, und der Wiener Zeugwart Hans Ebensam wurde ihm, zum Oberst-Feldzeug-Leutnant erhoben, als Adlatus und Beirat zur Seite gestellt. Kaiser Mathias mußte erst gebeten werden, die genügende Anzahl an Mannschaft und Pferden zu bewilligen, sollte der Krieg überhaupt geführt werden können.

Die Geschütze wurden vom Wiener Zeughause beigestellt, die Kugeln teils von diesem, teils von ungarischen Festungen, vornehmlich aus Komorn, die Büchsenmeister wurden aus den ungarischen Grenzgebieten geholt. Das Schanzzeug mußte zum Großteile erst bestellt und gekauft werden. Eine Kompagnie von hundertfünfzig „Schanzbauern", den damaligen Pionieren, wurden von dem Hauptmanne Georg Weidner angeworben und mit einer Schiffbrücke und zwei Petardierern dem Feldzeugmeister unterstellt. Die Leitung der militärtechnischen Arbeiten wurde einem „Ingenieur" nicht mehr bekannten Namens übertragen. Die Ausbildung der Artillerie, die sich in Krems zu sammeln hatte, verzögerte sich bis in das Jahr 1619, und dann erst wurde dem Wiener Stückgießer Arnold anbefohlen, „mehrere Geschütze zu gießen". Inzwischen wurden Handlanger zugezogen und von den hiezu verpflichteten Städten, Dörfern und Klöstern Bespannungen beigestellt. So hatte Wien dreiunddreißig Wagen und hundertsiebzig Pferde zu liefern. Die Anzahl der im ganzen verwendeten Geschütze kann nicht mehr festgestellt werden. Im Felde selbst standen „halbe Kartaunen", die man auch „doppelte Feldschlangen" nannte, „Quartierschlangen", „Singerinnen", wie die großkalibrigen Geschütze hießen, und die „Regimentsstückl".

Eine ganze „Kartaune", deren Rohrlänge dreihundertfünfundzwanzig Zentimeter betrug, und die mit einer Vollkugel von etwa zweiundzwanzig Kilogramm geladen war, besaß eine Tragweite von neunhundert Schritten. Die Höchstleistung wies die Dreiviertelkartaune auf, die eine Kugel von sechzehn Kilogramm Gewicht auf tausendfünfzig Schritte trug. Die Bezeichnung der Kartaune bezog sich auf die Größe des Geschosses, dessen ganze Einheit achtundvierzig Nürnberger Pfunde wog. Die Viertelkartaune, auch Feld- oder Quartierschlange benannt, schoß also mit Kugeln von nur zwölf Pfunden Gewicht. Die Regimentsstücke warfen Kugeln von drei Pfund auf fünfhundert Schritt, die „Falkonets" solche von ein Pfund auf zweihundertfünfzig Schritt, die „Serpentinels", auch „scharfe Dirndl" geheißen, solche von ein Pfund auf hundertfünfzig Schritte Entfernung. Die damaligen Feldgeschütze erschienen übrigens nach den heutigen Anforderungen viel zu schwer. (Dem Geschützwesen, das unter Maximilian I., dann auch unter Karl V., besonders betreffend die Beweglichkeit einen ansehnlichen Höhepunkt erreicht hatte, fehlte nachher nicht nur jede Entwicklung, sondern machte sogar technisch auffallende Rückschritte.)

Man unterschied zwischen Schuß- und Wurfgeschützen, als deren erstere man Kanonen mit verhältnismäßig kürzeren und „Schlangen" mit längeren Rohren verwendete. Man nahm damals an, daß die Tragweite unmittelbar von der Rohrlänge abhänge. Das daraus begründete übergroße Rohrgewicht machte die Geschütze mit ihren schwerfälligen Lafetten sehr massig und daher unbeweglich, während noch hundert Jahre vorher eine „fliegende Artillerie" vorhanden war, die sehr gut der Reiterei im Trabe zu folgen vermochte. Die ganz und gar nicht manövrierfähigen Geschütze Wallensteins mußten während der Schlacht in der von ihnen einmal eingenommenen Stellung verbleiben, weder fähig den vorrückenden Truppen zu folgen, noch beim Rückzuge sich dem Feinde zu entziehen. Erst den Schweden dankte man Reformen auf diesem Gebiete, und im Laufe des dreißigjährigen Krieges wurden denn auch nach und nach bei den Kaiserlichen leichtere Geschütze geschaffen.

Die dem Feldzeugmeister unterstehenden Schanzbauern waren auf Kriegsdauer geworben. Ein Brückentrain jener Zeiten bestand aus fünfzig Brückenschiffen aus je zwei hölzernen Pontons und den dazugehörigen Deckbalken. Eine solche Ausrüstung genügte für Flußbreiten von etwa vierhundert Schritten. Diese Reminiszenzen mögen heute, angesichts der gewaltigen kriegstechnischen Mittel unserer Gegenwart belächelt werden. Unsere „fliegende" Artillerie hat einen anderen Sinn bekommen. Was würden die ruhmreichen Feldherren des dreißigjährigen Krieges wohl sagen, könnten sie heute Zeugen unserer Schlachten sein, die von vollendeter Technik gelenkt werden, die mit allem, was sie zu leisten vermag, in den Dienst des Krieges gestellt wurde.

Vor einem Jahre.

An der Ostfront nur geringe Gefechtstätigkeit. — Vom südwestlichen Kriegsschauplatze werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. — Von der Yser bis zur Deule lebhafter Artilleriekampf. — Infanterieangriffe wurden teils schon durch Feuer erstickt, teils im Nahkampfe abgewiesen. — An den übrigen Teilen der Westfront kleinere Unternehmungen.

FINANZ und HANDEL.

Eine Kunststeuer in den Vereinigten Staaten. Die neue amerikanische Steuervorlage sieht u. a. eine Steuer von nicht weniger als 20 v. H. auf Kunstwerke aller Art vor. Die amerikanische Künstlerschaft ist über diesen Punkt der Vorlage in lebhafte Erregung geraten, und der Vorsitzende einer der bedeutendsten Künstlervereinigungen hat auf die sehr schwierige Lage hingewiesen, in der sich die amerikanischen Künstler jetzt befinden. Für Werke mit grossen Namen sind die Vereinigten Staaten gegenwärtig ein ausgezeichneter Markt, und da z. B. Degas auf dem Künstlermarkte sehr hoch steht, so erzielt ein Bild von ihm bei den reichen Amerikanern jeden beliebigen Preis. Je höher der Marktkurs eines Kunstwerkes ist, umso günstiger sind seine Aussichten, bei den amerikanischen Sammlern, zu denen jetzt natürlich eine grosse Zahl über Nacht reich gewordener Kriegsgewinnler hinzugetreten ist. Dagegen verkaufen sich Werke lebender Künstler, die noch keinen grossen Namen haben, mögen sie auch noch so vortrefflich sein, schwerer als je zuvor. Die neuen Sammler haben kein Qualitätsverständnis, sondern laufen nur den grossen Namen und der Reklame nach; und auf der anderen Seite hat sich unter dem Drucke der Kriegszeit die Zahl der bescheidenen Sammler, die für Gutes Verständnis und Anteil haben, auch wenn es noch nicht vom Markte anerkannt ist, sehr vermindert. Die amerikanischen Künstler erheben hiernach die Forderung, dass wenigstens die Werte lebender Künstler von der Steuer ausgenommen werden.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Beginn 7 Uhr abends.

Samstag, 21. September: „Freunde" von Fredro.

Sonntag, 22. September, 3 Uhr nachmittags: „Damenkrieg" von Scribé und Legouvé; 7 Uhr abends: „Freunde" von Fredro.

Montag, 23. September: „Hochzeit" von Wyspiański.

Dienstag, 24. September: „Freunde" von Fredro

Spielplan des Allgemeinen Theaters.

Beginn 7 Uhr abends.

Samstag, 21. September, 3 Uhr nachmittags: „Damen und Husaren" von Fredro; 7 Uhr abends: „Das offene Haus" von Bałucki.

Sonntag, 22 September, nachmittags: „Kriegshilfe" von Bogusławski; abends: „Das offene Haus" von Bałucki.

Montag, 23. September: „Die Rose von Stambul" von Fall.

Dienstag, 24. September: „Die weisse Kapuze" von St. Kozłowski.

Mittwoch, 25. September: „Die Faschingsfee" von Kalman.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Sonntag, den 22. September: **„Kol-Nidre"**. Grosse Operette in 4 Akten von Szarkański.

Montag, den 23. September: **„Die schlechte Frau"**. Hist. Operette in 4 Akten von J. Lateiner.

Dienstag, den 24. September: **„Gabriel der Makler"**. Hochkomische Operette in 4 Akten von J. Lateiner.

Mittwoch, den 25. September: **„Mensch und Teufel"**. Drama in 4 Akten und Prolog von Jakob Gordin.

Donnerstag, den 26. September. **„Opferung Isaaks"**. Bibl. Operette in 4 Akten von A. Goldfaden.

Beginn präzise 8 Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.